

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 141. Winnenden, Donnerstag den 30. November 1876.**

Winnenden.

Liegenschaftsverkauf.

In der Verlassenschaftsache des verst. Carl Unkel, Holzmessers dahier, kommt die vorhandene Liegenschaft bestehend in:



Einem einstöck. Wohnhaus im alten Graben, Anschlag 2000 Mark
16 Nr 65 Mtr. im Seizlensbrunnen Anschlag 730 Mark
12 Nr 95 Mtr. Baumacker
12 Mtr. Dede

13 Nr 7 Mtr. am Waiblinger Weg Anschlag 900 Mark
6 Nr 50 Mtr. Weinberg im vorderen Schenkenberg Anschlag 205 Mark

9 Nr 22 Mtr. Weinberg im mittleren Lauch Anschlag 500 Mark
am Samstag, den 2. Dez. d. J. Abends 6 Uhr

zum Verkauf, und werden hiezu die Liebhaber ins Haus des Pflegers der Kinder Jakob Schleher, Mehgers dahier eingeladen.

Den 29. Nov. 1876.

K. Amtsnotariat.
Dinkelacker.

Winnenden.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den Nachlaß des Carl Friedr. Unkel, gew. Holzmessers hier

sind binnen 8 Tagen bei der Theilungsbehörde anzumelden, widrigenfalls solche unberücksichtigt bleiben.

Den 28. November 1876.

K. Amtsnotariat.
Dinkelacker.

Winnenden.

Die Ziehungsliste

der Waiblinger Gewerbeausstellungslotterie kann eingesehen werden bei C. Schlör z. Storchen.

Winnenden.

Fahrniß - Verkauf.

In der Verlassenschaftsache des Carl Unkel, gew. Holzmessers dahier kommt die vorhandene Fahrniß, bestehend in:

Mannskleidern, Leibweißzeug, Bettgewand, Leinwand, Küchengeräth, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, worunter mehrere gute Fässer, 1 Weinbütte, Ackerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr Fuhr- und Reitgeschirr und 1 Eimer Most am

Freitag den 1. Dez. d. J. Vormittags von 8 Uhr an

im Hause des Carl Unkel im öffentl. Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 27. November 1876.

K. Amtsnotariat.

Murrthal-Bahn.

K. Eisenbahnbauamt Waiblingen.

Verkauf einer Bauhütte.

Eine in der Nähe des Erbachhofs auf der Markung Neustadt stehende Bauhütte wird am

Mittwoch den 6. Dezember Vormittags 9 Uhr

an Ort und Stelle im öffentlichen Aufstreich auf den Abbruch verkauft.

Das Gebäude ist einstöckig, 16 Mtr. lang, 6 Meter breit.

Die Verkaufsbedingungen sind bei unterzeichneter Stelle zur Einsicht aufgelegt.

Waiblingen, den 28. November 1876.

K. Eisenbahnbauamt.
Bock.

Stollwerksche Brustbonbons

aus der Fabrik von

Franz Stollwerk,

Hoflieferant in Cöln,

nach Vorschrift des Universitäts-Professor Dr. Harless Geh. Hofrath zu Bonn gefertigt, vorräthig in versiegelten Packeten à 50 Pfg. in Winnenden bei C. F. Glock.

Winnenden.

Duxer Salon - Kohlen-Empfehlung.

Diese Salontohle, welche für jedes Feuerwerk das mit einem Rost versehen ist sich vorzüglich eignet, ist bei mir eingetroffen und empfehle ich solche zur gest. Abnahme angelegentlichst um so mehr, als dieselbe das wohlfeilste Brennmaterial ist.

Preis per Ctr. 1 Mark 60 Pf.

bei größerer Abnahme billiger.
Hafner Groß.

Winnenden.

Turnversammlung.

Nächsten

Samstag Abend 8 Uhr bei

Bäcker Hübner.

Winnenden.

Verloren:

Lezten Sonntag Abend ging auf dem Wege von Wieland's Restauration bis zum Bahnhof eine silberne Cylinderuhr verloren. Der redliche Finder wird gebeten, sie in der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Winnenden.

Unterzeichnete empfiehlt sich in und außer dem Hause im Kleidermachen & Weißnähen auch werden Steppereien auf der Maschine angenommen.

Anna Alb bei Schmid Schmalzried Waiblingerstraße.

Winnenden.

Im Auftrag habe ich gegen gesetzliche Sicherheit

350 Mark

zum Ausleihen parat

Ch. Kreh, Weißgerber.

Wähler-Versammlung.

Donnerstag den 30. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr werde ich mir erlauben im Gasthof zur Krone in Winnenden, den Herrn Wählern mein Programm als Kandidat zur Abgeordneten-Kammer zu entwickeln und mich denselben vorzustellen.

Ich bitte die H. Wähler von Stadt und Land um zahlreiches Erscheinen.

Achtungsvollst

Oberamtspfleger **Simon**
in Waiblingen.

Engel-Marie.

Original-Roman in 18½ Bogen
vom Verfasser der Werke:

Nasr-ed-Din, Schah von Persien;
Ein dunkles Bild aus München-Gladbachs
Vergangenheit;

Die Lorelei etc. etc.

Preis 2 Mark.

E. Lampe,

Jose Tagebuchblätter

Flüchtige Aufzeichnungen
mit eingelegten Dichtungen
verschiedener Dichter

während eines längeren Aufenthaltes
in Bad Schwabach, am Rhein und in
Thüringen.

Preis in eleg. Einband
3 Mark.

Winnenden.

Zu vermieten:

Es ist sogleich oder auf Lichtmess ein
Logis zu vermieten bestehend in 1 Zimmer,
Küche und Bühnenkammer.

Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Weinberg-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist willens seinen
Weinberg im Lauch in zwei Abteilungen
zu verkaufen

circa 12 Ar neben dem Weg und den
Anstößern

19 Ar neben Bäcker Schwegler
und Thomas Rieger.

Interessierte werden zum Ankauf auf
nächsten Samstag Abend 7 Uhr den 2.
Dezbr in die Krone eingeladen.

Enßlin.

Winnenden.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns auf
diesem Wege unsere Freunde
und Bekannte zu unserer am
Donnerstag den 30.
November (als am An-
dreasfeiertag) in der **Rose** stattfindenden
Hochzeit freundlichst einzuladen.

Der Bräutigam: **Ludwig Max.**

Die Braut: **Karoline Graf.**

Der Bräutigam: **David Graf**

Die Braut: **Friedricke Max.**

Obiger Einladung anschließend, ladet zu
zahlreichem Besuche ergebenst ein
Kraus zur Rose.

Birkmannsweiler.

Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte, bei denen wir
nicht persönlich erscheinen konnten, laden
wir zu unserer am nächsten

Donnerstag den 30. November
(als am Andreasfeiertag)

im Gasthaus zur **Sonne** stattfindenden
Hochzeit freundlichst ein.

Der Bräutigam: **Georg Maier**
von Birkmannsweiler

Die Braut: **Pauline Schreiber**
von Lindenthal.

Obiger Einladung anschließend, ladet zu
zahlreichem Besuch freundlichst ein
Haller zur Sonne.

Winnenden.

Mein

Logis

im mittleren Stock bestehend in Wohn- und
Schlafzimmer, Küche mit Wasserleitung
und Bühne, ist sogleich oder bis Lichtmess
zu vermieten.

W. Wobmann.

Winnenden.

Deutscher Kriegerverein



Nächsten Donnerstag den 30.
Nov. (Andreasfeiertag) Abends
6 Uhr, begeht der Verein im
Local seine übliche

Champagnyfeier

mit kleiner Gabenverlosung und Kränzchen,
wozu sämtliche Mitglieder mit Familie
zu zahlreichem Besuche freundlichst einge-
laden werden. Das Einführen von Freun-
den und Gästen durch Vereinsmitglieder
ist gestattet.

Der Ausschuss.

Milch-Gesuch.

Die Milchhandlung in Stuttgart Mad-
lerstr. 4½ sucht ein oder zwei tüchtige
Lieferanten von etwa 100—200 Liter gute
Milch. Schriftliche oder mündliche Offerte
werden von obengenannten bereitwilligst
entgegengenommen.

Winnenden.

Es sind sogleich

1000 Mark

auf Versicherung auszuleihen bei

Gottlieb Döbele

wohnhaft bei Bäcker Heinrich.

Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“
mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage

allein in Deutschland 210,000

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M.2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und
Handarbeiten, gegen 2000 Abbildun-
gen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern
für alle Gegenstände der Toilette, und
etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß-
Stickerei, Soutache etc.

12 Große colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Große Ausgabe. Vierteljährlich M.4.25

Jährlich, außer Obigem: noch 48
im Ganzen also 60 colorirte Moden-
kupfer, darunter 24 Blätter mit histo-
rischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und
Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-
Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),
kostet vierteljährlich nur M. 1.25.

Abonnements werden von allen Buch-
handlungen und Postanstalten jederzeit
angenommen.

Das Auge des Sturmes.

Wenn es auch richtig sein mag, daß England zu dem Standpunkte der Neutralität zurückkehrt, so ist es doch wahrscheinlich, daß der Minister der Kaiserin von Indien bloß deswegen einen Besuch abtattet, um sie von dem Entschlusse des englischen Kabinetts zu verständigen. Fürst Bismarck wird seiner Einstelelei enttriffen, der Kaiser Wilhelm konferiert in zwei langen Sitzungen mit dem Fürsten Bismarck, hört einen Kursus in der Orientfrage, um sich für den Empfang des Marquis of Salisbury würdig vorzubereiten, und der Spezial-Botschafter Großbritanniens verkehrt direkt mit dem Kaiser und seinem Kanzler; man wird doch nicht behaupten wollen, daß es sich hier um Dinge handle, die jeder Botschaftssekretär bequem zu erledigen vermöchte. England hatte die Wahl seines Standpunktes frei; es konnte die Integrität der Türkei zum Dogma erheben, konnte, wie es im Krimkriege geschehen, für diese Integrität Gut und Blut einsetzen. Es war denkbar, daß England sogar den Krieg herbeiwünschte, um sein Dogma für eine Reihe von Jahren zu kräftigen. Es gab aber auch den Standpunkt, welchen Gladstone und seine Parteigenossen mit so vielem Eifer verteidigt haben, den Standpunkt, daß die Türkei unrettbar verloren sei, und daß die Nothwendigkeit fordere, sich über die Lösung der Orientfrage zu verständigen. Das Ministerium Derby hatte Anfangs den ersten Standpunkt gewählt, und so hoch gingen die Wogen der offiziellen englischen Politik, daß das Hereinbrechen der Sturmfluth jeder Augenblick befürchtet werden mußte. Da nöthigte die Agitation das Ministerium Derby zu einem Rückzuge, und in Konstantinopel sah man sich plötzlich des Freundes beraubt, auf den man mit so großer Zuversicht gerechnet hatte.

Allein auch die populäre Strömung bewährte nicht die ganze Kraft, die man ihr zugetraut hatte; das Ministerium Derby blieb im Amte und es konnte im gegebenen Momente seine frühere Politik wieder aufnehmen. Man trat in das Stadium der Rüstungen und England schien zum Kriege entschlossen zu sein. Da greift plötzlich eine neue Wendung Raum, das englische Kabinet vermag seine kriegerischen Entschlüsse, ohne daß es durch die liberale Partei dazu gezwungen worden wäre. Man sieht, die englische Politik hat etwas von der Beweglichkeit des flüssigen Elements, in welchem der Britte allein die Herrschaft führt. Hat das Ehrenwort des Zaren, hat die Haltung des deutschen Reiches diese Veränderung herbeigeführt, wir wissen es nicht; aber die momentane Wirkung dieser Wendung äußert sich in der günstigeren Stimmung der Börsen.

Wenn England bei der Neutralität beharrt, so bleibt ihm keine andere Wahl, als sich über die Lösung der Orientfrage mit den europäischen Mächten zu verständigen. Das Schicksal der Türkei ist dann unwiderruflich besiegelt und, es handelt sich um die Zukunft der jetzt von dem Halbmond beherrschten Gebiete. Darin besteht nun die Mission des Marquis of Salisbury. Er soll bei den Mächten anfragen, in wie weit eine Politik der Neutralität auf Erfolg zu rechnen hat. Der bedeutendste Politiker Englands reist nicht, um lächerliche Konferenzprogramme zu vereinbaren, um den diplomatischen Schimmel den europäischen Höfen vorzubereiten. Da handelt es sich um gewichtige Entscheidungen, um Vereinbarungen über die Theilung des Orients. Gelingt es, die Grundlinien dieses gewaltigen Prozesses festzustellen, dann beharrt England bei der Neutralität und das russisch-türkische Duell wird unter den Augen Europas vor sich gehen.

Das stärkste Admiralschiff muß die Zyklope fürchten, aber wehe dem Nachen, der in den Sturm geräth. Serbien ist im Besitze der Ruhe des Waffenstillstandes; Serbien ist von Rußland nicht aufzugeben, es fällt ihm die Ehre zu, in dem Kriege eine Rolle spielen zu dürfen. Die serbischen Milizen haben ihre Schuldbigkeit gethan, das strafende Wort des Zaren hat sie getroffen. Die Reste der serbischen Armee werden nach der Drina dirigirt. Dafür wird Serbien von russischen Truppen besetzt, die durchaus unter russischem Kommando stehen; Serbien wird nun vollends als russische Provinz behandelt. Der Donauübergang soll durch russische Offiziere geschützt werden, die in russischen Diensten stehen, die keine fremde Fahne und keinen fremden Fürsten kennen. Marinovic hat den Auftrag, für den serbischen Augustenburger in St. Petersburg die geeigneten Vereinbarungen zu treffen.

Aus Berlin, 22. Nov., schreibt man über die Instruktion des Marquis of Salisbury Folgendes:

Schon vor seiner Ankunft ließ er durch Odo Rüssel, den britischen Botschafter, um eine Audienz bei Kaiser Wilhelm für sich nachsuchen, die ihm auch gewährt wurde. Ob er von Bismarck werde empfangen werden, gab Anlaß zu einer längeren Korrespondenz zwischen Barzin und dem Hotel der englischen Botschaft. Lord Odo Rüssel macht kein Geheimniß daraus, daß er Ursache hat anzunehmen, Bismarck habe seine Rückkehr nach Berlin nur beschleunigt, um dem Wunsche des Marquis of Salisbury, ihn zu sehen und zu sprechen, nachzukommen. Der Aufenthalt des Marquis war auf zwei bis drei Tage für Berlin berechnet. Da jedoch dem „Unvorhergesehenen“ Rechnung getragen werden muß und man nicht weiß, wie lange der Marquis unterwegs aufgehalten werde, so konnte bisher auch ein bestimmter Tag für den Zusammentritt der Konferenz noch nicht festgesetzt werden.

Wie immer üblich, war das Ansuchen Odo Rüssel's um eine Audienz beim Kaiser und eine Begegnung des Marquis mit dem Reichskanzler

mit ziemlich ausführlichen Andeutungen über die Gesprächsthemata versehen, welche der englische Staatsmann hier anzuschlagen wünsche. Aus der englischen Botschaft transpirirt denn auch Einiges, was man ungefähr als die Hauptpunkte der Instruktionen des Marquis auffassen kann. Es scheint demnach, daß man in England durchaus nicht mehr auf dem Standpunkte des Krimkrieges steht. Damals brachte man dort Opfer, um die Türkei, ihre Souveränität und Integrität zu schützen — heute will man nur die eigenen Interessen, das heißt, den Weg nach Indien schützen und zu diesem Zweck Konstantinopel vor jeder Gefahr schützen.

V. B.-Ztg.

Tagesbegebenheiten.

Berlin, 25. Nov. Safvet Pascha erließ ein Rundschreiben, um den Mächten anzukündigen, die Pforte werde Reformen und Garantien für die drei aufständischen Provinzen nicht bewilligen, dagegen aber für das ganze Reich aus eigenem Antriebe Reformen dekretiren und ausführen, noch ehe die Konferenz Resultate ergeben habe. (Die Pforte kommt also immer wieder auf ihre frühere Haltung zurück und verschärft so das Kritische der Lage.)

Der Divan will damit die Konferenz zwingen, von den türkischen allgemeinen Reformen Kenntniß zu nehmen, ebenso wie Andrassy in der Dezembernote die Reform-Firmans des Sultan Abdul Aziz hat erwähnen müssen.

Die „Post“ bringt einen vielbemerkten Artikel gegen Gortschakoff's Versuch zu einer direkten Verständigung mit England ohne Rücksicht auf das übrige Europa. Der sehr scharf gehaltene Artikel verräth große Empfindlichkeit gegen Rußland und prophezeit den russisch-englischen Verständigungsversuchen den gleichen Erfolg, wie 1853, wo es schließlich doch zum Kriege zwischen England und Rußland kam.

Frankreich. Das „Journal des Debats“ warnt Rußland vor abenteuerlichen Unternehmungen und sagt: Europa braucht Ruhe, und von Rußland hängt es ab, ihm diese Ruhe zu lassen, wofür ihm dann Europa sehr verbunden sein wird. Das Blatt stellt gerabezu eine Vergleichung an zwischen dem Zustand des französischen Reichs am Vorabend der Revolution von 1789, und dem Zustand des heutigen Rußlands, und schließt mit der Bemerkung, Sache des Zaren sei es, diese destruktiven Elemente, welche Rußland jetzt auch in den Krieg hineinziehen wollen, zurückzudämmen.

Rußland. Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht die telegraphisch avirte kaiserliche Verordnung, mit welcher die Subskription auf eine Anleihe von 100 Millionen Rubeln angeordnet wird.

Aus Warschau wird geschrieben: Wie es heißt, ist die Warschauer Polizei polnischen Umtrieben auf die Spur gekommen, welche die Anwerbung von Freiwilligen für die in Konstantinopel in der Formation begriffene polnische Legion bezwecken. Bereits haben in Warschau und in der Provinz Verhaftungen stattgefunden, welche mit diesen Umtrieben im Zusammenhange stehen. Auch polizeiliche Hausdurchsuchungen nach versteckten Waffen sind hier vorgenommen worden, welche in einem Falle nicht ohne Erfolg waren.

Rischeneff, 23. Nov. Unsere Stadt ist das Centrum der Kriegsvorbereitungen. Alle Magazine, die nur verfügbar waren, sind von der Intendantur gemiethet worden. Täglich werden enorme Quantitäten Kriegsmaterial hierher geschafft. Die Bahnverwaltungen haben die Verpflichtung, täglich aus Odessa mindestens 80 Waggons mit Kriegsmaterial hierher abgehen zu lassen. Seit vier Tagen kommen endlose Züge mit Paketten, Geschützen, Munition, Zelten, Proviant etc. an. Am Bahnhof stehen lange Reihen von bessarabischen Fuhrwerken mit stämmigen Pferden bespannt, und vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein sieht man nichts als Kriegsgegenstände ausladen, einlagern und wieder verfrachten. Wie es heißt, wird das Armeekommando Maßregeln treffen, um im Interesse der Beweglichkeit der Armee den Train nicht zu kolossalen Dimensionen anwachsen zu lassen. Es ist bereits der Befehl an alle Truppenkörper ergangen, ihren Train auf ein Minimum zu reduzieren. Die Offiziere sind angewiesen worden, „für den Feldzug“ sich lediglich nur auf die Kompagnieuniform zu beschränken. Man trägt überhaupt nur für das unumgänglich Nothwendige und Praktische Sorge. Der hiesige Zweigverein zur Pflege Verwundeter hat enorme Quantitäten Zucker, Thee und Zwieback angekauft und sowohl am Bahnhofe wie in der Stadt mehrere Theehäuser errichtet, in welchen den Soldaten Thee unentgeltlich verabreicht wird. Jeder Soldat bekommt nach Wunsch zweimal im Tage eine Portion Thee mit zwei Stück Zwieback. Mit heutigem Tage ist für die Offiziere und Mannschaft die kriegsmäßige 60prozentige Zulage eingetreten. Die kaukasische Armee ist bereits seit 8 Tagen im Genuße der Kriegszulage. Die Truppen des Charkower Gouvernements sind vollzählig eingerückt und bereits zwischen Rischeneff und Chotin echellonirt worden. Der Chef des Sanitätswesens hat eine Exkursion nach dem Pruth gemacht, um die Punkte zu bestimmen, wo Ambulanzen errichtet werden sollen. An Sanitätspersonal dürfte es keinen Mangel geben. Vorgestern sind aus dem Orel und Kiwer Gouvernements 210 feldärztliche Gehilfen, 36 Apotheker und 68 Aerzte angekommen, die sich freiwillig zum Sanitätsdienste meldeten. Sämmt-

liche Civilärzte hier bieten ihre Dienste an. Die Gage ist groß und dann will Jedermann seinen Patriotismus beithätigen.

Newyork, 24. Nov. Den neuesten Berichten zufolge haben mehrere Wahlbezirke zu Gunsten des republikanischen Präsidenten-Kandidaten Hayes gewählt. Präsident Grant hat Befehle zur Aufrechterhaltung des gesetzlichen Verfahrens und zur Verhütung von Wahl-Fälschungen erlassen.

An das humane Rußland.

Die Balkanchristen willst schützen Du
Vor ihren grausamen Drängern,
Du willst die Leiden des Bruderstammes
Mitleid'gen Sinns nicht verlängern.

Doch in Säbelgerassel und Trommelklang
Mischt ein klagender Ruf sich verstohlen,
Auf tausend blutende Wunden weist
Das arme geknechtete P o l e n.

Die alte Geschichte bleibt ewig neu,
Vergebens wäre Dein Leugnen,
Du siehst den Splitter im fremden Aug'
Und siehst nicht den Balkan im eignen.

Feuilleton.

Der Geheimschreiber.

Eine Erzählung von Kathinka. 313.

[Fortsetzung.]

Mehr denn einmal die Farbe wechselnd, hatte sich Claude Stocq mehrmals schweigend verbeugt, unter den mit scharfer Betonung ausgesprochenen Worten des Grafen, der also fortfuhr:

„Bedenkt, daß Fräulein von Rochemore, indem sie Euch den Adel zur Morgengabe bringt, Euch mehr giebt, als sie von Euch empfängt; Ihr werdet nicht ihr Herr, wohl aber Ibrersgleichen, und dafür seid Ihr Eurer Gemahl in Zuneigung und Glück schuldig.“

„Ich weiß es, gnädiger Herr.“

„Woblan denn, die Trauung soll in diesen Tagen in der Schloßkapelle in Gegenwart aller meiner Edelleute stattfinden. Ich erlasse Euch vier und zwanzig Stunden lang den Gehorsam, den ich von meinem Intendanten in Anspruch nehmen könnte, damit Ihr einstweilen lernen mögt, wie Ihr Euch in Euerem neuen Stande zu benehmen habt.“

Ein gebieterischer Wink entließ den gedemüthigten Emporkömmling, der sich zähneknirschend in die Wohnung begab, welche ihm zum Aufenthalt in dem Schlosse des Grafen angewiesen war. Bald aber schlug er ein höhnisches Gelächter auf. Möchte der Connetable das Endchen Kette, das ihn noch gefesselt hielt, nun an sich ziehen oder vollends zerbrechen, es galt ihm gleich, da er nun seine Stelle unter dem Adel einnehmen konnte, dem er keine Schande zu machen gedachte. Wie dieser, war er stolz; wie dieser, war er ohne Mitleid gegen seine Feinde; wie dieser wußte er die Gewissensbisse im Erfolg zu ersticken und diese Eigenschaften betrachtete er als seine Adelsansprüche, und stand endlich an dem Ziel seiner Wünsche. Nach den feurigen Wünschen der Jugend nach den wahnsinnigen Träumen der Liebe war der Ehrgeiz ihn ihm erwacht, diese Leidenschaft der Herzen, die höher als ihr Glück stehen . . . der Ehrgeiz, der seine Beute mit gewaltigen Krallen packt. Ihn dürstete nach Ehren, nach Huldigungen und Gewalt, die er um so gewisser zu erringen hoffte, da er sich darauf verstand, den Fürsten zu schmeicheln, die Menschen zu beherrschen. Das Gebäude, das er mit so vielem Fleiße aufgebaut hatte, durfte nicht vor der Laune eines jungen Mädchens zusammenfallen. Er hatte wohl die Leidenschaften, aber nicht das Herz geändert. Als er vor fünfzehn Jahren geliebt hatte, war ein Mann umgetommen, und wie er vermutete, das Kind dieses Mannes mit ihm; ein Weib war darüber wahnsinnig geworden, und er hatte sie zu seiner Magd gemacht. Jetzt wollte er steigen, aber er fühlte die Nothwendigkeit, nach dem zurückgelegten beschwerlichen Weg, jetzt wo er den Gipfel erreichte, die Füße fest an diesen Gipfel zu besten, wie sich das Eisen an den Magnet heftet.

Nach einer Weile klopfte ein bescheidener Finger an die Thüre des Emporkömmlings an, und auf dessen barsche Einladung einzutreten, erschien der Abbé von Rangis. Dieser würdige Priester suchte Gelegenheit, unter vier Augen mit dem Manne zu sprechen, der bestimmt war, der Gemahl Luise's von Rochemore zu werden. Als Vertrauter der jungen Dame, wollte er ihn von der Abneigung derselben gegen eine Verbindung mit ihm unterrichten und an seinen Edelmut appelliren. Zu diesem Zwecke hatte er ihn bereits zu Senlis in dem Hause gesucht, welches ehemals das Eigenthum des unglücklichen Landry's gewesen, und dessen Besitz sich Claude Stocq durch eine gerichtliche Schenkungs-

akte zu sichern gewußt hatte, auf welche Weise er denn auch Herr der wahnsinnigen Margarethe geworden war, die noch immer in den Räumen weilte in welchen sie einst so glücklich gewesen und so unglücklich geworden war. Der Eintritt in dieses Haus war Jedermann streng ver sagt, allein dieses Verbot wich vor dem ehrwürdigen Stande des Priesters; der Abbé ward eingelassen, und was er dort fand, war nicht geeignet, die ungünstige Meinung, die er von dem Geheimschreiber, obgleich ohne bestimmten Grund hatte, in eine bessere umzuwandeln.

Kaum hatte der Geistliche ihm mitgetheilt, daß er ihn in seinem Hause und jetzt in dem Schlosse aufgesucht, um ihn als Vertrauter der Gefühle des Fräuleins von Rochemore zu beschwören, nicht länger auf einer Verbindung mit ihr zu bestehen, als Stocq unwillig aufsprang.

„Brechen wir hier ab, ehrwürdiger Herr!“ sagte er, indem er mit Mühe seine zornige Auswattung zu beherrschen suchte. „Ich gestehe Niemand das Recht zu, sich in diese Angelegenheit zu mischen.“

Ein schmerzliches Zucken übersog das bleiche resignirte Gesicht des Geistlichen, der einsah, daß alle seine Versuche an diesem starren Charakter scheitern würden. Er berührte daher diesen Gegenstand nicht weiter, doch zu einem weitem Zweck seines Besuches übergehend, hob er darauf an:

„So werdet Ihr mir wenigstens erlauben, eine andere Frage an Euch zu richten.“

Stocq willigte ein, und richtete den Blick fragend auf den Abbé, der also fortfuhr:

„Wer ist die unglückliche Frau, welche ich in Eurer Wohnung fand?“

„Diese Frau!“ rief der Geheimschreiber bestürzt: „Ihr habt sie gesehen . . . gesprochen?“

„Nur einige Augenblicke.“

„Aber der Diener, den ich zu ihrer Bewachung zurück ließ?“

„Sie war allein.“

„Und was . . . was hat sie Euch gesagt?“ fragte Stocq beklommen Unzusammenhängende Worte, die ein grausames Leiden zu verkünden schienen,“ antwortete der Geistliche mit einem forschenden Blick. „Wißt Ihr auch, Herr Intendant, daß sie Euer Namen in ihrem Schmerz nennt . . . daß sie Euch in ihrem Zorne verflucht?“

„Was beweist das?“ sagte Stocq mit einem wegwerfenden Achselzucken „Und,“ setzte er nach einer Pause hinzu: „was ist überhaupt Eure Absicht? Ich will dieses sonderbare Geheimniß ergründen,“ erklärte der Geistliche mit Festigkeit.

„Ihr! und mit welchem Rechte?“ wollte Stocq wieder auf, indem eine dunkle Röthe sein Gesicht überlief und die Zornader an seiner Stirne sichtlich anschwoll.

„Ich habe es Euch bereits gesagt,“ versetzte der Abbé ruhig, „es ist eine Pflicht welche ich gegen das Fräulein von Rochemore erfülle.“

„Und wenn ich Euch den Eintritt in meine Wohnung untersage?“

Statt aller Antwort drehte sich der Geistliche herum, öffnete die Thüre und winkte einem bleichen, schlecht gekleideten Weibe.

„Kommt ohne Furcht herein,“ sagte er: „Ihr befindet Euch in dem Schlosse des Connetable.“

Stocq fühlte sich unangenehm berührt durch den Anblick der wahnsinnigen Margarethe, die, ohne seiner ansichtig zu werden, die irren Blicke an den wappenziertern Wänden umhergleiten ließ und mit stumpfsinniger Neugierde die farbigen Glasmalereien der gotthischen Fenster betrachtete.

„Ein Schloß, sagt Ihr?“ hob sie endlich, zu dem Priester gewendet, an, Ja . . . ja . . . hier sind Wappen und Wahlsprüche! . . . Aber Ihr hättet mich nicht hieher führen sollen! ich will kein Schloß bewohnen; verbergt mich lieber in einer Hütte . . . damit man ihn nicht findet . . . damit Niemand erfährt, daß er von Adel ist . . . Aber ach! sie haben ihn ja schon entdeckt . . . haben ihn ermordet . . . und seinen Sohn, mein armes Kind, haben sie auch abgeschlachtet, während ich ohnmächtig am Boden lag . . . und als ich erwachte . . . als ich meinen süßen Knaben suchte . . . Doch nein, es war nicht hier . . . ein Schloß, habt ihr gesagt! . . . O! seid gesegnet, daß Ihr mich mitgenommen habt . . . so werde ich doch jenen Mann nicht mehr erblicken . . . Allmächtiger Gott, daß ist er schon wieder!“ setzte sie grell aufschreiend hinzu, als sie im Umwenden sich Auge im Auge mit Claude Stocq befand.

„Margarethe!“ sagte dieser mit großer Sanftmuth zu ihr, „Margarethe“ beruhige Dich! hier hast Du keinen Feind zu fürchten; ich bin es, Dein Gebieter.“

„Mein Gebieter!“ wiederholte die wahnsinnige mit großen Blicken. „Habel ich denn einen Gebieter? . . . Ach ja . . . ich erinnere mich! ein Gefängniß ohne Luft . . . schwarze Mauer . . . und dann der Hunger . . . O Gott wie sehr habe ich gelitten.“

Stocq ging mit finstern gerunzelter Stirne auf sie zu und nannte drohend ihren Namen. Margarethe sank augenblicklich vor ihm auf die Knie.

„Drohst Du denn schon wieder?“ rief sie weinerlich aus: Dein Blick erfüllt mich mit Entsetzen. Hast Du eine Mutter, hast Du einen Sohn, so schenke mir um ihretwillen Gnade . . . Doch nein, Du vergibst nicht . . . Wohlan! ich werde schweigen . . . werde Dir dienen, und wenn mich Gott erhört, so werde ich sterben.“

(Fortsetzung folgt.)